



Epistel des Stadtschreibers Policarp Schurz,
fleisch zu Krähwinkel, an den Stadtschreiber
Flavius Heineccius zu Schöppenstädt. *)

Freund von altem Schrot und Korn!

Ich muß dem gepreßten Herzen Luft machen, sonst
ergeht es ihm noch, wie einer überfüllten Dampfma-
schine. Nach welcher Weltgegend hin könnte ich
aber wohl lieber ein Ventil öffnen, als nach dort-
hin, wo Du, ehrliche Haut! wohnst, der Du mit
mir gleiche Bürde und Würde — gleiche An- und
Einsichten hast und dormalen von gleicher Angst
und Sorge bedroht wirst.

*) Dem ernstern Leben dann und wann eine fröhliche Seite
abzugewinnen, ist ja wohl eher lobens- als tadelns-
werth und gehört mit zu den schönsten Pflichten und
Bestrebungen des Dichters. Darum, hoffe ich, wird
man obige Scherzepistel nicht mißverstehen — noch we-
niger aber dem Verfasser die lieblose Absicht zurauen,
einer Erfindung zu nahe treten zu wollen, die ihrem
Erfinder sowohl, als den wackern Männern, welche sie
kultiviren, Ehre bringt und schon als Wiegendkind so
herrliche Anlagen verheißt, daß — wie unvollkom-
men sie sich auch jetzt noch gestalten — sie
doch zu den besten Hoffnungen berechtigt, der bedeu-
tendsten Verbesserungen fähig ist und einst dem häusli-
chen, wie dem bürgerlichen Leben gewiß recht nützliche
Dienste leisten kann. Also, genlater Vater! —
berehrliche Pfleger jener Erfindung!
nichts für ungut und damit die Scherzepistel Allen be-
fohlen, die dann und wann gern ein Sach-
gewicht legen in die düstre Wagschale des
Lebens.

Richard Noos.

So höre denn! — erschrick! und — ärgere Dich!

Ja, wenn es damit abgethan wäre — aber, der
Beutel, Brüderchen! der Beutel und — die
ganze häusliche Ruhe stehn auf dem Spiele. —
Die Zukunft, Freund! geht mit Dingen schwanz-
ger — hochschwanger, sag' ich Dir, vor deren Ent-
bindung — trüg ich nicht eine Perücke — mir alle
Haare zu Berge stehen würden.

Ach! wenn es nur keine Zukunft in der Welt
gäbe, dann könnten alle die Teufelserfindungen, wo-
mit jetzt soviel müßige Köpfe sich beschäftigen, nicht
vervollkommnet werden. Es bliebe bei der ersten
rohen Idee und so mancher ehrliche Mann in seiner
Ruhe. Doch ad arma! Mache Dich auf einen
langen sehr langen Brief gefaßt. Der Ge-
genstand ist zu wichtig.

Daß ich mit ganzer Seele an der Literatur
hänge, weißt Du. Mit welchem Heißhunger ich
daher allemal der Dresdner Abend-Zeitung und
dem dito Anzeiger mit seiner Beipost, den Mitzel-
len zur Belehrung und Unterhaltung, entgegen-
schmachte, kannst Du denken. Und wenn auch der
Rathsbote, der die Blätter mitbringt, nach dem
Wächterrufe erst eintrifft, wo doch in der Regel alle
Häuser der guten Stadt Krähwinkel längst schon wie
Austern geschlossen sind, meine Haus- und Hergens-
thüre bleibt offen, und sollte ich darüber die halbe
Nacht mir verpfuschen.

Das weiß auch schon meine Familie, darum
denkt an Borentagen kein Mensch ans Bette, so
lange jene Blätter noch ermangeln.

Nie aber, seit ich sie lese war ich gespannter darauf, als seit dem 31. October. Warum? — hm! Das Säkularfest der Reformation — die gute Stadt Krähwinkel hat es sich schweres Geld kosten lassen, es würdig zu feiern. Nun will man doch aber auch gern wissen, wie es an jenen festlichen Tagen in der Residenz hergegangen. — Daß aber obengenannte Blätter davon nicht schweigen würden, ließ sich denken.

Vorgestern Abend gegen 11 Uhr trafen endlich die Stücke mit den erwarteten Nachrichten ein.

Dies wirkte mit Auferweckungskräften in meiner Familie und gab Leben den Entschlafenen — denn, ich will es Dir nur gestehen, Frau und Kinder waren über mein deklamirendes Vorlesen des weltberühmten Nibelungenliedes sanft und selig entschlummert — Marthe saß am Ofen, wie eine verwelkte Bethonie — die Nadel hingen die Köpfe, gleich geknickten Lilien und mein halbes Duzend Jungen gab das Bild eines Schlachtfeldes, wo alles niedergehauen ist.

So wie ich aber die Donnerworte: Holla! die Abendzeitung! — der Anzeiger! — erschallen ließ, da erhoben sich blitzschnell die gesenkten Häupter, und binnen drei Minuten war auch schon ein Krieg ausgebrochen; darüber, ob die Abendzeitung oder der Anzeiger zuerst gelesen werden sollte.

Das Alter hat die Ehre — damit griff ich nach dem Anzeiger — und las nun daraus — Du kennst mein Organ — so vor, daß sämtliche 22 alte und junge Ohren meiner lieben Familie nur ein Ohr zu seyn schienen und endlich Alles ordentlich zusammenfuhr bei den niederschlagenden Worten: Der Beschluß folgt. — —

Mir selbst war damit die halbe Freude und das ganze Urtheil verdorben — denn letzteres mußte ich doch natürlich einstweilen, bis zu Vollendung des Aufsazes, dahin gestellt seyn lassen. Soviel konnte ich mir aus demselben indes wohl abnehmen, daß es in unsrer guten Stadt an jenen hehren Tagen weit festlicher zugegangen sey, als in der Residenz; denn, nicht einen Schuß hat man dort gethan — und — wie ist dagegen bei uns gebüchst und geböllert worden! —

Doch dies bei Seite!

Ich lese weiter: Ueber den Zeitgeist — Ach! wir haben hier keinen Zeit — wir haben Stadt — wir haben Magistrats Geist — damit gehe ich in der Lectüre fort.

Beschreibung und practische Bemerkungen über die Draisine oder Reifemaschine, nebst Abbildung derselben. —

Kinder! — sagt ich, indem ich mir so obiter das Kupfer besah — Kinder! nun wollen wir zu Reste — denn solch mechanisch-mathematisches Zeug liest man doch nicht — Schade ums Papier, das damit bedruckt wird — Reifemaschine — Reifemaschine. — Haben wir doch schon genug Woll- und Flach- und Schreibe- und Sprech- und Amts- und Pflichtmaschinen — nun gar eine Reifemaschine — wie weit wird man's aber auch noch treiben mit dem heillosen Maschinenwesen; — Je so bleibt doch bei euern Thee- und Kaffeemaschinen, die machen keinen Menschen brodlos und geben herrliche Gelegenheit zur Unterhaltung — denn, wo so ein goldnes Thürmchen der Geselligkeit blinkt, da ist's, als wenn die Zungen, absonderlich die weiblichen, gar nicht angewachsen wären. —

Der vermünchte englische Verückenmacher — ich glaube, der Mensch hieß Arkwright, durch den das Maschinenwesen so in Gang gekommen ist! — ich dünkte, dem ließen die Geister der Menschen, die seine Künste brodlos gemacht haben, in der Erde nicht Ruhe — Draisine — Reifemaschine — Reifemaschine — Draisine. — Was soll ich mir aber dabei denken! — nichts, gar nichts — und soviel wird's wohl auch mit der ganzen Erfindung seyn. — Das Reisen in eine Maschine zu bringen — ha, ha, ha, ha! — über die Einfälle — Paule! Du rasest. —

Damit warf ich das Blatt auf den Actentisch, kommandirte: zu Bette — und ging selbst mit gutem Beispiele voran.

Doch, so ermüdet ich auch war von den Bürden des Tages, (wir hatten eine unsrer Jungfrauen ans Halsseisen schließen lassen) konnte ich doch nicht einschlafen über die heillose Draisine. —

Das Wort hatte mir so etwas traurig Dmisseß, das ich mir durchaus nicht zu erklären wußte. —

Damit auß Keine zu kommen — denn ich bin nun einmal kein Freund dunkler Ideen — greife ich, arme, abgemattete Actenmaschine, nach der Lichtzündmaschine, bringe die Erleuchtungsmaschine, meine Studirlampe, wieder zum Brennen und hole nun meine große und kleine Worterklärungs- und Verdeutschungsmaschine, den alten ehrlichen Adelung und den nagelneuen Petri herbei, suche mich darin bald

blind, finde aber auch nicht die leiseste Spur weder von einer Reismaschine, noch von einer Draisine.

Das macht mich stutzig — ich fange den Aufsatz an zu kosten, wie man so ein Stück Kuchen anbeißt, um zu merken, ob er Salz und Schmalz habe und — traue meinen Augen kaum, als ich lese:

„Unter die nützlichsten Erfindungen der neuern Zeit gehört unstreitig die vom Forstmeister Freih. Carl von Drais zu Mannheim jüngst erfundene und in den Leipziger Zeitungen vor einiger Zeit beschriebene Maschine, womit eine Person, balancirend auf einem Reitsitze zwischen zwei hinter einander laufenden Rädern, welche, wie beim Schlittschuhfahren, vermittelst der Füße auf dem Erdboden fortgestoßen werden, mit der Geschwindigkeit eines austrabenden Pferdes von einem Orte zum andern reisen kann.“

Niedliche Erfindung — eine Maschine also, den Leuten in ihren vier Pfählen aller Minuten einmal über den Hals zu kommen — nun, daran hat es nur noch gefehlt, um einem vollends das bißchen Leben zu verbittern und den letzten Heller aus dem Beutel zu locken. —

Damit zog ich mein bereits schnarchendes Weib bei der Nase — eine erprobte Art zu wecken, die ich fast Weckemaschine nennen möchte — und welche ich, beiläufig, Jedem anrathen will, der eine schlaftrunkene Ehehälft hat. —

Marthe — im Augenblick muater, wie ein Fisch, denn ich hatte etwas verb am Sonnenzeiger ihres holden Antlitzes gezogen — fragte ziemlich lebendig, was es gäbe?

Ohne zu antworten, lese ich ihr den ganzen Aufsatz mit Eifer und Blut vor, — denkend, sie wird gleich mir außer sich seyn, ob der entsetzlichen Zukunft, die in der Draisine, wie ein Schreckensbild, vor mir lag, und, als ich um ihre Meinung sie befrage, ist sie schon halb wieder im Hinbrüten, brummend, daß sie nichts verstehe von den Hebelstangen und Raben, und Langbäumen und Kurbeln und mich zur Ruhe ermahnend mit so einer Art von Halbtrost, daß ja schon so viel erfunden worden sey, wovon man erst groß Wesen gemacht und nachher nichts wieder erfahren.

Obschon nun in der Regel Halbtrost so wenig beruhigen, als Halbbier berauschen kann, fand ich mich doch durch erstern so halb und halb erquickt, löschte die Lampe aus, empfahl mich dem Schutze des Himmels, die Draisine aber dem Meer der Vergessenheit und schlief endlich ein, doch warlich nicht ohne den bittersten Groll, gegen den Oberforstmeister v. Drais zu Mannheim, den ich auch die ganze Nacht im Traume auf seiner heillosen Maschine balanciren sah.

(Die Fortsetzung folgt.)

D i s t i c h e n.

Dauerndes Glück.

Mühe Dich nicht, durch Weisheit ein dauerndes Glück zu erringen;

Wie auch strebe Dein Geist, hältst Du das wandelnde nicht!

Reichtum.

Wissen willst Du, was Reichtum sey? — Ein Gut das der Weise

Nicht vermisst, und der Thor nicht zu gebrauchen versteht.

Wahres Glück.

Glücklich unter den Sterblichen mag ich den Menschen nur nennen,

Der das errungene Glück niemals dem Glücke verdankt.

Zweifeln.

Alles, was Du nicht weißt im Geiste stets zu bezweifeln:

Das ist der einzige Weg, daß Du gewiß Dich nicht irrst.

Männerstärke und Weibergartheit.

Stärke liebet das Weib, doch ohne daß es sie nachahmt;

Zartheit liebet der Mann, doch er erwiedert sie nicht.

Die Verkannte.

Auf dem blutigen Haupte trägst Du die Krone von Dornen:

Doch es blüh'n in der Brust ewige Rosen Dir auf.

Franz Graf von Riesch.

Auflösung der Charade in No. 292.

S t i c h b l a t t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Cassel, den 17. November 1817.

Der unglückliche erste Liebhaber, gegen den sich, wie ich in meinem letzten Schreiben bemerkte, die Schöne, um deren Gunst er sich bewarb — ihn darf ich nicht nennen, Sie wissen warum, aber ihren Namen getrost; sie heißt Publikum — fast mehr als spröde bewies, hat unser Theater verlassen und seinen Platz einem Andern geräumt, dem es gelungen ist, die Sprödigkeit jener Schönen zu beslegen und sich ihrer vollen Gunst zu erfreuen. Herr Thiemme verdient diese Gunst auch mit Recht und wird sie mit noch größerem Rechte behaupten, da ihn nicht eine heillose Eigenliebe blendet, sondern er dankbar belehrende Bemerkungen annimmt und daher gewiß dahin streben wird, ein etwas übertriebenes Pathos, was sich wohl für die höhere Tragödie eignen dürfte, in Conversationsstücken aber nicht an seiner Stelle ist, zu mäßigen und dann nur der Tragödie aufzusparen. Er spricht sehr richtig und mit vielem Gefühl und sein schönes Organ thut dem Ohre eben so wohl, als seine kräftige hohe männliche Gestalt dem Auge gefällt. Er debütierte als Balduin (Kreuzfahrer), Hugo (Schuld) und Beaumarchais (Clavigo) und erwarb sich namentlich in der Schuld ungetheilten Beifall, der ihn später als Hamlet durch die hier seltne Ehre des Gerufenwerdens auf das Unzweideutigste zu erkennen gegeben wurde. Auch Mad. Thiemme gefiel in mehreren naiven Rollen sowohl im Sing- als im Schauspiel und wird künftig noch mehr gefallen, wenn sie sich ein gewisses Vornüberneigen und eine ungeschickliche Gesticulation mit steifgebognem Arm abgewöhnt haben wird.

Ließe sich doch von einem Herrn und einer Mad. Müller aus Braunschweig auch so viel Gutes sagen oder nur wenigstens etwas erwarten! Das klingt hart: aber wer es wagt, als Wasserträger und als Constanze Armand zu debütieren und zwar so, daß er es nur einer überlangen Langmuth des Publikums zu danken hat, wenn er nicht ausgetrommelt wird, darf keinen Anspruch auf eine nachsichtige, schonende Kritik machen.

Das durch Herrn Obermaier's Abgang erledigte Fach eines Buffons wird dem Vernehmen nach von Carlruhe aus besetzt werden. Möchte es doch recht bald geschehn, da so manche beliebte Oper jetzt nicht gegeben werden kann.

Neuigkeiten auf unserer Bühne waren seit meinem letzten Schreiben: der Fremde; die großen Kinder, und der Vorposten von Clausen, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden; von Singspielen: der Teufelsstein am Metliberge und Tancred, in welchem

Mad. Guhr die Bemerkung, welche neulich über das Schneidende ihrer Stimme gemacht worden, widerlegen zu wollen schien, was ihr denn auch gelang, so daß sie sich des lautesten Beifalls erfreute, der nicht bloß ein ihrer Kunstfertigkeit gelender Tribut war, sondern der vom Herzen kam, weil sie zum Herzen gesungen hatte. Lauter Beifall wurde auch Herrn Müller und Herrn Maier, welcher letztere die Rolle des Tancred übernommen hatte. Rühmlichst habe ich seiner bereits früher gedacht; heute kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß er doch ja recht bald sich einer größern Einfachheit befeißigen möge, da er es seit einiger Zeit dem Zuhörer ziemlich schwer macht, unter seinen Verzierungen die Melodie wieder zu erkennen. Est mo-
aus in rebus, sunt certi denique fines!

Gastspieler haben sich, außer Herrn Keller vom hannoverschen Theater, nicht bei uns eingefunden. In der Regel machen sie auch schlechte Geschäfte, da sie, weil die Unternehmer unsers Theaters nichts für Gastrollen zahlen können, auf eine Benefizvorstellung verwiesen werden, deren Ertrag sie oft kaum für die nicht unbedeutenden Kosten entschädigt. Die meisten von denen, welche das Theater besuchen, haben sich abonniert und haben daher wenig Lust, eine Extraausgabe zu machen, so daß manche Jahr aus Jahr ein besetzte Loge leer steht, wenn zum Besten eines Mitglieds der hiesigen Bühne eine Vorstellung bei aufgehobenem Abonnement Statt findet. Das ist nicht Mangel an Achtung und Unterstützungsliebe des Talents, sondern — Ultra posse nemo obligatur und das Geld ist hier gar zu rar! Herr Keller ist übrigens glücklicher gewesen, als viele seiner Vorgänger, denn am Abend seiner Benefizvorstellung, zu welcher er die Quälgeister gewählt hatte, worin er als Anwalt eine ungemeine komische Kraft entfaltete, war das Haus sehr zahlreich besucht, wozu theils der Umstand, daß er ein geborner Casselaner ist, theils seine in seinen Gastrollen beurkundete Vorzüglichkeit, theils das Anlockende einer unter dem Titel: Napoleon als Deklamator incognito angekündigten komischen Scene Veranlassung gegeben hatte. Herr Keller ist aufgetreten als Fegesak im Geizigen, als Felix Wahr in dem leichtsinnigen Lügner, als Herb im Amerikaner, als Martin in Fanchon und als Langsalm im Wirrarr und hat jede der angeführten Rollen so vorzüglich gespielt, daß ich nicht weiß, welche ich für die gelungenste erklären soll. Der Wunsch, ihn für unser Theater zu gewinnen, war allgemein, er blieb aber leider unerfüllt. Vielleicht fesselt ihn seine Vaterstadt später einmal.

Ankündigungen.

Voltaire, die Henriade. In deutschen Hexametern mit geschichtlichen Anmerkungen von Karl N. in Schmidt. 12. Frankfurt am Main, 1817, bei Franz Varrentrapp. 2 Tblr. oder 3 fl. 36 kr.

Wie das Genie in der alten Zeit Dichterwerke geschaffen, die nach Jahrtausenden noch bewundert werden, so hat es auch in der neuern Zeit Meisterstücke hervorgebracht, die sich jenen dreist an die Seite stellen. Auch in ihnen hat sich die Idee der hohen Poesie in ihrer ganzen Stärke ausgesprochen, sie besitzen eigenthümliche Verdienste, sind unsern Sitten und Verhältnissen verwandter, und aus ihrem reichhaltigen Quell wurde des Trefflichsten und Schönsten vieles zunächst geschöpft. Was nun den Engländern das verlorenere Paradies, den Deutschen der Messias, den Italienern

Das befreite Jerusalem, das ist die Henriade den Franzosen: ihr bestes und klassisches Heldengedicht. Sie erschien 1723 und ward erhoben und gepriesen in ganz Europa. Es war besonders der Ruhm dieses französischen Gedichtes, was den vaterländischen Klopstock, zu einer Messias anfahte, deren heilige Flamme so stark und unvergänglich emporwauert. Durch Neuheit der Dichtung, herrliche Schilderung, treffende Charakterzeichnung, und durch die Schönheit ihrer Episoden und ihres Ausdruckes wird die Henriade stets ein würdiges Denkmal der Kunst, so wie ihr Gegenstand in der Geschichte stets, und ihr Held, der tapfere, hochherzige Heinrich IV. dem Andenken unvergänglich bleiben.

Ist in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.